

Ar36e-19100714-01

Wissenschaftliche Beilage zur Germania

Beiträge werden an die
Redaktion der Wissenschaft-
lichen Beilage zur Germania,
Dr. H. Wurm, Gausberge
(Porta Westfalica), erbeten.

Blätter

für

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

ten, was sich von diesem
ht der kirchlichen Autorität
dieses Rechtes läßt er als
Der inbietet Foersters Schrift, selbst
Beilageant würdigt, der Kritik immer
es ein Irrtum, wenn Foerster
Charakter der kirchlichen
en von dem göttlichen Ur-
unbedingte Autorität
igstens neben der
das Foerster
origen

Nummer 28

Berlin, Donnerstag 14. Juli

Jahrgang

Inhalt. Prinz Max, Herzog zu Sachsen: Bedeutung der griechischen Sprache und Kultur für das Reich Gottes. — Joseph Schnippenkötter, Duisburg: Moderne Verirrungen auf philosophisch-mathematischen Gebieten. — Mitteilungen: Vorträge der Gehe-Stiftung. Abraham a Sancta Clara. — Besprechungen. — Zeitschriften.

Bedeutung der griechischen Sprache und Kultur für das Reich Gottes.

Vortrag, gehalten zu Berlin am 7. April 1910 von Prinz Max, Herzog zu Sachsen.

Als das Kreuz unseres Herrn und Heilandes aufgerichtet wurde, da schrieb Pilatus, der römische Landpfleger, die Inschrift: „Jesus von Nazareth, König der Juden“, in drei Sprachen: auf hebräisch, griechisch und lateinisch (Joh. 19, 19 u. 20), hebräisch wegen des Landes und der Stätte der Kreuzigung, griechisch, weil dieses die allgemeine Welt- und Verkehrssprache war, lateinisch endlich, weil das Heilige Land damals politisch zum Römerreiche gehörte, dessen Geseßsprache die lateinische war. In späterer Zeit hat man aus diesen drei Sprachen der Kreuzesinschrift ein Argument geschöpft, welches nicht gerade glücklich war. So erzählen die Legenden über die heiligen Slawenapostel Cyrillus und Methodius: Als diese den Gottesdienst in slawischer Sprache besorgten und einführten, widerstand ihnen der lateinische Klerus des Abendlandes auf alle Weise. Man soll ihnen dabei entgegengehalten haben: „In drei Sprachen hat Pilatus die Kreuzesinschrift abgefaßt; also gibt es nur drei geheiligte Mundarten. Und die ganze Christenheit muß den Gottesdienst, die Erinnerung an den Tod Christi, entweder hebräisch oder griechisch oder lateinisch feiern; aber slawisch geht nicht an!“ Das war freilich ein sehr schwaches Argument; und es stimmte auch nicht einmal damals. Denn seit dem vierten Jahrhundert gebrauchte die ägyptische Kirche die koptische Landessprache, seit dem fünften Jahrhundert die armenische die ihrige; auch die äthiopische und die georgische Kirche gebrauchten die dortigen Landessprachen. Schon längst vor dem neunten Jahrhundert, in welchem diese Slawenapostel lebten, war also die Behauptung von den drei Sprachen nicht richtig.

Aber in einem andern Sinne kann man wohl behaupten, daß durch diese drei Sprachen irgendwelche Geheimnisse des Reiches Gottes angedeutet werden sollten. Denn im Evangelium ist nichts klein und bedeutungslos; das gläubige Auge findet vielfach verborgene Beziehungen heraus. Zweifelsohne haben die drei Sprachen für die wahre Religion Gottes ihre Bedeutung gehabt. Das Lateinische kommt darin an letzter Stelle, wie es auch in der Kreuzesinschrift zuletzt stand. Es ist nicht im eigentlichen Sinne eine heilige Sprache. Dagegen haben die beiden ersten, die hebräische und die griechische, eine um so weittragendere Rolle im Dienste des Allerhöchsten und seiner Offenbarung zu spielen gehabt. Die hebräische hat vorzugsweise der Offenbarung des Alten, die

griechische der des Neuen Bundes gedient. Die hebräische kommt der Zeit nach vor der griechischen. Die alttestamentliche Offenbarung kommt früher als die neutestamentliche. Aber die Rolle, die die griechische Sprache übernimmt, ist höher als diejenigen der hebräischen, wenn anders die neutestamentliche Gottesoffenbarung höher steht und vollkommener ist als die alter Zeit. Ist in der hebräischen Sprache das Wort geschrieben worden: „Bereschith bara elohim et haschamaim veet haarez.“ Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde“, das Wort, welches den Anfang aller Dinge darstellt und die Einleitung der göttlichen Offenbarung bildet, so ist in der griechischen dasjenige geschrieben worden, welches diesem genau entspricht, aber zu noch viel erhabenerer Höhe hinaufführt: „Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν Θεόν, καὶ Θεὸς ἦν ὁ λόγος.“ Im Anfange war das Wort, und das Wort war in Beziehung zu Gott, und das Wort war Gott.“ Die providentielle Aufgabe und Bedeutung der griechischen Sprache zu betrachten, soll der Gegenstand dieses heutigen Vortrages sein.

Schon ehe die griechische Sprache und Kultur unmittelbar dem Reiche Gottes, der Offenbarung von oben herab, wurde sie durch die göttliche Vorsehung für deren Zwecke vorbereitet. In einem der schönsten Winkel der Erde wohnend, hat das griechische Volk sich seine Sprache ausgebildet, welche wohl zweifelsohne die schönste aller Sprachen der Welt ist. Aber ich möchte gleich von vornherein erklären, daß ich unter griechischer Sprache das wirkliche Griechisch verstehe, nicht die ganz unglaubliche Ausspracheweise desselben, welche man uns im Abendlande auf den Gymnasien lehrt, welche auch ich in meiner Kindheit gelehrt erhalten habe. Wenn man mit dieser Art und Weise einem wirklichen Griechen entgegentritt, so lacht er einem ins Angesicht und erkennt nicht einmal, daß das seine Sprache sein soll, die angewandt wird. Wenn ich mich nicht irre, ist es Erasmus von Rotterdam gewesen, der uns im sechzehnten Jahrhundert diese Torheit eingebracht hat. Als ein reiner Stubengelehrter, ohne die Wirklichkeit der Dinge zu kennen, hat er auf Grund eines Systemes diese falsche Aussprache aufgebracht; und bis auf den heutigen Tag folgen ihm, selbst bis auf Rußland, alle nicht griechischen Völker Europas. Derjenige, dem es einmal gelingen wird, dieses sonderbare Vorurteil zu Falle zu bringen und darin einer richtigeren Anschauung die Wege zu bahnen, wird wirklich ein Wohltäter der Menschheit sein. Was nützt uns doch ein Griechisch, welches kein solches ist und uns keinen Vorteil bringen kann? Diese Sprache ist nun wirklich für Christentum und Theologie wie geschaffen. Sie besitzt die wunderbarste Bildungsfähigkeit; sie kann tausend neue Begriffe schaffen und jedem Gedanken gerecht werden, der unter Menschen aufkommt. Darin findet sie unter allen Sprachen nicht ihresgleichen. Alles menschlich Schöne und Große ward auch in dieser Sprache geschrieben, ehe sie religiöse Bedeutung bekam. Die größten Dichter der Menschheit: Homer, Pindar, schrieben in ihr; die be-

Der Verfasser bemüht sich um den Nachweis, daß die Lehre vom Arbeitslohn bis heute argen Mißverständnissen ausgesetzt war, und er bemüht sich, die Anschauungen richtig zu stellen. Denfalls ist die Arbeit in hervorragender Weise geeignet, in das Verständnis der sozialen Ideen Ricardos einzuführen. Störend wirkt die Aufnahme langer englischer Zitate in den Text. Walter.

Mayer, Dr. Hermann, Professor am Bertholdsgymnasium in Freiburg, Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460—1656. Im Auftrag der akademischen Archivkommission bearbeitet und herausgegeben. I. Band: Einleitung und Text. II. (Schluß-) Band: Tabellen, Personen- und Ortsregister. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung. 1907 u. 1910. XCIV u. 944, VIII u. 362 S. Lex. 8°. 50.— M.

Von den sechs Matrikelbänden, welche das Freiburger Universitätsarchiv birgt, hat der Bearbeiter die drei ersten, beginnend am 27. April 1460 mit der ersten Immatrikulation an der neuen Hochschule und abschließend mit dem 30. Oktober 1656, im ganzen 21 050 Einschreibungen, veröffentlicht. Das Freiburger Matrikelwerk reiht sich den bisherigen Veröffentlichungen von Universitätsmatrikeln (Leipzig, Wittenberg, Jüngelstadt-Landschut, Frankfurt a. O., Greifswald, Rostock, Köln, Gießen, Straßburg, Krakau, Heidelberg, Tübingen) nicht nur würdig und ebenbürtig an, sondern dürfte auch in bezug auf Sorgfalt und Genauigkeit des Textes sowie in der Ausführlichkeit und Zuverlässigkeit der beigelegten Anmerkungen über wissenschaftliche Leistungen und spätere Lebensschicksale der Immatrikulierten den nachfolgenden Matrikel-Herausgebern vorbildlich sein. Jede Notiz ist mit Quellenangabe belegt. Die Schreibart der Familien- und Ortsnamen ist in der Matrikel manchmal ungenau; der Bearbeiter fügt daher im Personen- und Ortsregister die entsprechenden Korrekturen oder die mutmaßlich richtige Schreibart bei. Die Ortsangaben sind in der Matrikel meistens nach dem Geburtsort, bisweilen aber auch nach dem späteren Aufenthalt der Eltern oder des Immatrikulierten gemacht. Zur näheren geographischen Bezeichnung ist gewöhnlich die zuständige Diözese mitangegeben. Oft fehlt die nähere Ortsbezeichnung, namentlich bei Ausländern, und beschränkt sich der Eintrag auf die allgemeine Kennzeichnung: Tirolensis, Alsaticus, Votharingius u. dgl. Sehr wertvoll ist die umfangreiche Einleitung des Bearbeiters, welche die Einträge und die Art der Eintragungen näher beschreibt, den Akt der Immatrikulation und die damit verbundene Eidesleistung schildert, die Gebühren der Einschreibung und die Art ihres Einzugs bei Verzug oder Weigerung behandelt und die Strafen aufzählt, welche die Föschung des Namens in der Matrikel zur Folge hatten.

Hier bietet der Verfasser ein hochinteressantes Stück Universitätsgeschichte, beleuchtet an einzelnen konkreten Fällen. Manche wertvolle Aufschlüsse bietet die Einleitung auch über das Alter der Studenten, die sich zur Immatrikulation meldeten. In einigen Semestern zählt ein hoher Prozentsatz der Immatrikulierten (z. B. 1638) nicht mehr als 16 Lebensjahre, also bei weitem nicht das Durchschnittsalter der jetzigen Abiturienten. Doch sind auch Immatrikulationen von 10-, 11- oder 12-jährigen Studentlein durchaus keine Seltenheit. Als jüngster Student in den beiden ersten Jahrhunderten der Freiburger Universität figuriert in der Matrikel Franziskus Helbling, der im Alter von fünf Jahren durch seinen Vater, den Mediziner Dr. Joh. Kaspar Helbling, zur Immatrikulation angemeldet wurde. Die Zahl der Eintragungen ist in den einzelnen Semestern eine sehr schwankende. Es zeigte sich aber auch schon vor vierhundert Jahren die Erscheinung, daß der Besuch in den Sommersemestern stärker war als im Winter, da bereits damals Freiburg und der Schwarzwald wegen seines guten und gesunden Lufts weithin bekannt war. Die Besuchsziffer der Universität in den einzelnen Semestern läßt sich nach den vorhandenen Anhaltspunkten kaum annähernd berechnen. Doch ist es ziemlich sicher, daß die höchste Gesamtbesuchsziffer nicht über 700 bis 800 hinausging, bei einer Bevölkerung der Stadt von 7000 bis 8000 Seelen immerhin eine stattliche Frequenz. Die beiden Perioden des stärksten Besuchs fallen in die Jahre 1559—60 und 1620—21; den schwächsten Bezug wies die Hochschule auf in der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges; in mehreren Semestern (1633, 1634, 1638, 1640 usw.) erfolgte keine einzige Anmeldung zur Matrikel.

Möge der Bearbeiter der drei ersten Matrikelbände sich mit frischem Eifer auch an die drei folgenden heranwagen; sind das Material und die Ziffern wohl etwas umfangreicher, so ist doch auch die Beschaffung der Quellen mit dem Vorwärten zur neueren Zeit erleichtert.

Zeitschriften.

Historisches Jahrbuch. Hrsg. Max Jansen. München, Herder u. Cie. — XXXI, 2.

Grauert, Auf dem Wege zur Universität Erfurt. — Endres, Das Geburtsjahr und die Chronologie in der ersten Lebenshälfte Alberts des Großen. — Merkle, Quellenkritische Studien zur Geschichte des Königs von Tarent. — Eichmann, Kirchenbau und Königswahlrecht im Sachsenspiegel. — Morin, Une lettre inédite de Montalembert. — Sauerland, Die Gründungsurkunde der Certosa von Pavia.

Sortiment	Alle in diesen und anderen Blättern empfohlenen	Christliche Kunst
Bücher, Zeitschriften u. Kunstwerke liefert auf Bestellung prompt unter kulantesten Bedingungen auch gegen bequeme Teilzahlungen die		
Herdersche Buchhandlung, Berlin W. 56		
Antiquariat	Telegramm-Adresse: Buchhandlung Herder Berlin	Lehrmittel

Verlag der Germania, A.-G., in Berlin.

Soeben erschien

der neueste Band

von

Die Zentrumspolitik im Reichstage

von

M. Erzberger, Mitgl. d. Reichst.

Session vom 30. Nov. bis 10. Mai 1910.

152 S. 8° broch. M. 2.50, 10 Ex. M. 22.50, 50 Ex. 100 M.

Die Kongreganistin

gute

das beste Gebetbuch für Kongregationen und für jedes junge Mädchen. 150 000 Exemplare verbreitet. 55. Aufl. Prospekt und den Vorständen auch ein Prüfungs-Exemplar gratis.

Verlag A. Laumann, Dülmen.

Se. Eminenz Kardinal Fischer akzeptierte die Widmung des Werkes

Ave Maria

Fünfundzwanzig Gemäldefacsimiles

nach Albrecht Dürer, Hans Holbein, Stephan Lochner, van Eyck, Petrus Christus, Rogier van der Weyden, Botticelli, Raffael, Tizian u. anderen

Herausgegeben von **Otto Fischer**

Das Werk erscheint in 5 Abteilungen in Seidenmoleskinmappe

Der Preis jeder Abteilung beträgt 100 Mark.

Ausführliche Prospekte versendet gratis der Verlag

Fischer & Franke, Berlin W 10

Königin-Augusta-Straße 44

Verlag von Kirchheim & Co. in Mainz

Soeben erschien in unserem Verlage:

Der hl. Karl Borromäus und das Rundschreiben Pius' X.

vom 26. Mai 1910.

Zur Aufklärung des katholischen Volkes

von

Clericus Rhenanus

8° (88 S.) Preis geh. 50 Pfg.

Nur der Aufklärung, und eben dadurch dem wahren Frieden, nicht dem Kampf, soll diese Gelegenheitschrift dienen. Das katholische Volk soll wissen, wem das päpstliche Rundschreiben gilt, und was darin zum Lob eines wahren kirchlichen Reformators gesagt ist. Die Wahrheit wird es frei machen von Verwirrung und Unklarheit, die das Gebaren der Gegner verursacht hat, die Wahrheit wird es schützen gegen den Versuch, seine Anhänglichkeit an die Kirche und deren Oberhaupt, seine Einmütigkeit und Glaubensfreudigkeit zu erschüttern.